

[erscheint in: Grundschulzeitschrift, April 2003]

## IGLU-Day

Hans Brügelmann

Am Dienstag, den 8. April, werden die Ergebnisse der **Internationalen Grundschul-Lese-Untersuchung** veröffentlicht. Auf dieses Ereignis starrt die Bildungspolitik seit dem schwachen Abschneiden deutscher SchülerInnen in PISA wie gebannt. Angriffs- und Verteidigungslinien sind seit langem vorgezeichnet. Werden wir dasselbe Mediengetümmel erleben wie nach der Publikation der Daten für die 15-Jährigen – oder bietet IGLU Chancen zu einem gründlicheren Nachdenken über die Arbeit in der Grundschule?

Das Lamento über ein Versagen der Schule ist alt. Auch in den USA wird seit Jahrzehnten öffentlich ein Leistungsverfall beklagt. Dort gibt es allerdings seit 1970 regelmäßige landesweite Tests. Der eindeutige Befund: Im Lesen, Schreiben und Rechnen sind die 9-Jährigen über die letzten 30 Jahren hinweg besser, und speziell in den letzten 10 Jahren nicht schlechter geworden. Trotzdem geht das Klagen weiter: Vorurteile sind oft stärker als empirische Befunde. Auch PISA lehrt, dass ForscherInnen es nicht leicht haben, ihre Ergebnisse differenziert in die öffentliche Diskussion einzubringen. LehrerInnen sollten sich deshalb gut auf die Diskussionen nach dem 8. April vorbereiten. Der Grundschulverband veröffentlicht dafür in der neuesten Ausgabe von „Grundschulverband-aktuell“ eine Verständnis- und Argumentationshilfe und aktuelle Interpretationen unter [www.grundschulverband.de](http://www.grundschulverband.de). Auf welche Missverständnisse müssen wir uns einstellen?

- In IGLU stehe „die Grundschule“ auf dem Prüfstand. Die Studie untersucht in der Tat wichtige Leistungen: neben dem Lesen auch (Recht-)Schreiben, mathematisches und naturwissenschaftliches Wissen bzw. Können am Ende der 4. Klasse. Aber diese Bereiche decken nur Ausschnitte aus dem breiten Aufgabenspektrum der Grundschule ab und diese werden nur mit ausgewählten Instrumenten untersucht.
- Leistungsdaten verschiedener Länder bzw. Teilgruppen in einem Land werden direkt miteinander verglichen („Ranking“). Fair sind solche Vergleiche nur, wenn Randbedingungen wie Klassengröße, Stundenzahl, Anteil an MigrantInnen, soziales Umfeld usw. berücksichtigt werden. IGLU hat viele dieser Faktoren in die Untersuchung einbezogen. Die PISA-Diskussion zeigt aber, dass solche Daten sehr unterschiedlich gedeutet und gewichtet werden können.
- Statistische Beziehungen zwischen Bedingungen (z. B. Lesehäufigkeit außerhalb der Schule) und Leistungsdaten (z. B. Lesetempo) werden im Sinne von Ursache und Wirkung interpretiert. IGLU ist aber kein Längsschnitt, so dass eine Kausalerklärung nicht möglich ist. Korrelationen können in beide Richtungen gedeutet oder auf Drittfaktoren zurückgeführt werden (z. B. im obigen Fall auf die Lesemotivation oder auf die soziale Schichtzugehörigkeit).
- Vorsicht ist geboten, wenn Aussagen über den (angeblichen) Einfluss bestimmter didaktisch-methodischer Konzeptionen gemacht werden. In einer Fragebogenerhebung können die Qualitäten von Unterricht nur indirekt erfasst werden: als Selbstdefinition der Lehrperson bzw. über die Wahrnehmung der SchülerInnen. Zudem müssen die Kategorien vergleichsweise grob bleiben, so dass vielfältigen Interpretationen Tür und Tor geöffnet sind. So versteht der eine unter „Strukturiertheit“ von Unterricht den systematischen Aufbau eines Lehrgangs, die andere die methodische Steuerung durch die Lehrperson und jemand drittes verbindliche Absprachen zwischen LehrerIn und SchülerInnen über soziale Verkehrsregeln in der Klasse. Wer die konkreten Fragen und Antwortmöglichkeiten in den Fragebögen nicht bedenkt, kommt leicht zu Fehlurteilen.
- Unter- oder überdurchschnittliche Ergebnisse in IGLU werden als „Verslechterung“ oder „Verbesserung“ interpretiert. IGLU ist aber nur eine Momentaufnahme, Aussagen über zeitliche Veränderungen erlaubt die Studie allenfalls für die letzten zehn Jahre. Vergleichsdaten für frühere Zeiten gibt es nicht.

Was kann IGLU zur Debatte über die Zukunft der Grundschule beitragen? Wie bei PISA sehe ich drei wichtige Funktionen:

1. IGLU sagt uns zwar *nicht*, ob unsere Grundschulen „gut“ oder „schlecht“ sind, setzt aber deutliche Warnsignale: „Hier müsst ihr nachdenken!“
2. IGLU sagt uns zwar *nicht*, wo die Ursachen für Probleme liegen. Die Korrelationen aus PISA können aber gut belegte Hypothesen und damit konkrete *Hilfen* bei der Suche nach Gründen für unbefriedigende Leistungen liefern: „Hier lohnt es sich genauer nachzusehen!“
3. IGLU sagt uns zwar *nicht*, was jetzt zu tun ist. Die Empfehlungen der IGLU-AutorInnen sind aber als sehr bedenkenswerte *Anregungen* zu verstehen: „Das sollte man ernsthaft ausprobieren!“

Verstehen wir IGLU als *heuristisches Instrument*, nicht als *unhinterfragbare Autorität*, kann die Studie wichtige Impulse für die Bildungspolitik, die Lehrerbildung und für die Schulentwicklung vor Ort geben.